

Autor:	Hermann Friedrich Kohlbrügge
Quelle:	Schriftauslegungen (17. Heft) Samuel Zur Geschichte Sauls: Mitteilungen aus Predigten über Hebräer 6,1-12
Datum:	Gehalten den 9. Januar 1853

Gesungen

Lied 85,5-7

Du bist Der, der mich tröst't,
Weil Du mich hast erlös't.
Was ich gesündigt habe,
Hast Du verscharrt im Grabe;
Da hast Du es verschlossen,
Da wird's auch bleiben müssen.

Ist meine Bosheit groß,
So werd ich sie doch los,
Wenn ich Dein Blut auffasse
Und mich darauf verlasse;
Wer sich zu Dir nur findet,
All' Angst ihm bald verschwindet.

Mir mangelt zwar sehr viel;
Doch, was ich haben will,
Ist alles mir zu Gute
Erlangt mit Deinem Blute,
Damit ich überwinde
Tod, Teufel, Höll' und Sünde.

Hebräer 6,11.12

„Wir begehren aber, daß euer jeglicher denselben Fleiß beweise, die Hoffnung fest zu halten bis ans Ende, daß ihr nicht träge werdet, sondern Nachfolger derer, die durch den Glauben und Geduld ererben die Verheißungen“.

Aus dem Herzen Gottes gehen diese Worte hervor, dies einzige Begehren, daß Sein Volk feststehe im Glauben an Sein Wort, voller Gewißheit der Hoffnung, darin zu bleiben bis ans Ende.

Gott, der Herr, hat einen Rat auszuführen, welcher nicht allein darin besteht, diejenigen, welche Er in den Stall gebracht hat, glücklich zu machen, sondern auch noch in der Wüste zu suchen, um noch mehr verlorene Schafe gefunden zu haben, die Er auch mit hinein treibt in Seines Vaters Haus. Sodann hat Er noch diesen Rat auszuführen, daß Er verhärtet alle diejenigen, die sich gegen Seine Liebe verhärten, daß Er den Streit anfängt, so daß es wahr werde, daß alles Fleisch schuldig ist, und Er allein gerecht. So hat denn Gott dieses gegeben, daß Er zuschanden mache alles, was sich erhebt gegen das Reich Christi, wider Seinen Rat, die Seinen glücklich zu machen.

Wie Er aber Geduld hat mit denjenigen, die verloren gehen, so muß Er Sein Volk allerlei Gewalt erleiden lassen von seiten der Sünde und des Teufels; denn da Er Satanas wollte zuschanden werden lassen, hat Er Hiob ins Elend geworfen.

Zu der Zeit, da der Apostel diesen Brief schrieb, gab es viele, die noch nicht zum Glauben gekommen waren, und da heißt es: „Gott hat Geduld mit unserer Schwachheit“.

Hinwiederum hat der Herr Jesus so manches Schreckliche vorhergesagt von dem Volke, von Jerusalem und dem Tempel, und das mußte wahr werden. Wo es wahr werden soll, geht es durchs Gegenteil, so daß es aussieht, als habe Teufel und Welt recht und sei Gottes Wort nicht wahr. Die Hebräer waren also allerlei Versuchung der Juden ausgesetzt, zum Teil vom Fürsten der Finsternis, von ihrem eigenen Unglauben, weil Fleisch und Blut nicht begreift, wie Gott aus nichts schafft. Das Unsichtbare war nichts als das apostolische Wort im Einklang mit den Propheten. Das Sichtbare war ein Neuaufblühen von Jerusalem und dem Pharisäertum, welches so zunahm, daß kein Denken daran war, daß ein Wort des Herrn in Erfüllung gehen würde. Für den fleischlichen Weg hatten sie im Tempel Opfer und Beschneidung; wo sie sich dagegen am Wort des Glaubens hielten, hatten sie nur Leiden und Anfechtung im Innern.

Der Prophet hat gesagt: „Der Gerechte wird seines Glaubens leben; wenn sich aber jemand entzieht, so hat Meine Seele kein Wohlgefallen an ihm!“ Und wiederum hat Gott gesagt: „Glaubest du nicht, so bleibest du nicht!“

Gott hat einmal in Seinem Worte Himmel und Erde geschaffen, Er hat einen neuen Himmel und eine neue Erde geschaffen, worin Gerechtigkeit wohnt, und sie stehen da vor Seinem Angesicht. Gott redete einmal und noch einmal von Gnade und Vergebung von Sünden in dem Blute des Lammes, geschlachtet vor Grundlegung der Welt; und wir Menschenkinder, wir fluchwürdige Sünder, sind gehalten und berufen, einem solchen Worte, das aus dem Munde Gottes gegangen, einem solchen Worte, daß Jesus Christus ist in die Welt gekommen, Sünder selig zu machen, Glauben zu schenken ohne Werk, und Geduld zu haben, ohne in uns etwas zu sehen als das Gegenteil. Das ewige Gesetz fordert den Menschen dazu auf, denn also sprach Gott: „Ich, der Herr, bin dein Gott!“ und da schämt Er Sich nicht, vor Himmel und Erde zu verkündigen, daß Er ist der Gott eines sündigen Volks.

Indem das Gesetz es fordert, will der Heilige Geist, daß wir mit solchem Gesetz in Einklang seien; aber da finden wir, daß es uns, unserer Liebe zur Sünde wegen, unmöglich ist, damit in Einklang zu sein. Wir dürfen aber deswegen das Gesetz nicht fahren lassen; wir haben drauf los zu donnern und mit dem Gesetze dreinzuschlagen, daß der sündige Mensch sich werfe zu den Füßen Gottes aufgrund des einzigen Opfers. Wir können nicht danach fragen, ob es dem Menschen unmöglich ist, das Gesetz zu halten. Gott muß die Ehre gegeben werden. Wird nun aber die Unmöglichkeit gefühlt, schämt man sich vor Gott seiner Ohnmacht wegen, klagt man sich seines Unwillens wegen bei Gott an, dann wird es mit einem Mal ein Evangelium für das zerschlagene Gemüt, zu hören: „Du Fluch- und Verdammungswürdiger darfst glauben! Es steht für Gott nichts im Wege, es ist für dich! Die Elenden sollen essen, daß sie satt werden“.

Eine Macht der Liebe zu den Geistern ist dann in den Propheten und Aposteln, – und was ist die Macht der Liebe? Sie verlangt, daß ein jeglicher, der unter das Wort kommt, unter das Wort des großen Königs, nicht ruhe, bis daß er die Stärke Gottes ergriffen habe, Frieden gemacht habe mit seinem Gott; da darf man nicht zwischen beiden stehen bleiben. So gefährlich wie ein gestohlener Glaube ist, der in Vernunftsstücken besteht, so gefährlich ist es, sich gegen die Gnade zu verbarrikadieren mit Bedenken der Verdrehtheit: „Ich befinde mich doch so und so!“ und: „Das sollte doch nicht da sein, wo die Gnade herrscht!“ Gott fragt danach, daß du diese ewige Gnade ergreifst und

gehörst dem Worte: „Kommet her zu Mir, alle, die ihr mühselig und beladen seid!“ und da wird keiner ausgeschlossen.

„Wir begehren aber, daß euer ein jeglicher“, – der eine und der andere, der da meint, er stehe auf einem guten Grund, darf ihn doch noch siebenmal besehen, ob er gut ist. Steht man auf einem guten Grund, dann hat man keinen Boden unter den Füßen mehr, sondern hängt nur von Erbarmung ab; man glaubt daß Gnade *Gnade* ist, erworben auf Golgatha durch unsern Herrn Jesum Christum.

Wie *beweisen wir alle denselben Fleiß*? Also, daß wir dem Gesetze Gottes nachgehen, uns nicht etwa mit einem Lappen evangelischer Verheißung in Schlaf wiegen, sondern uns in Wahrheit vor Gott prüfen und acht haben auf die Gedanken, uns prüfen, um zu erfahren, wie wir in keinem Stücke mit diesem Gesetz, sei es dem Buchstaben, sei es dem Geiste nach, in Übereinstimmung sind, daß wir aber darüber in Wahrheit gebrochen, gedemütigt seien. Fleisch wie wir sind, Menschen und nicht Engel, so kommen alle möglichen Greuel auf in unserm Herzen. Wo aber ein Mensch danach ringt, erlöst zu werden von Sünde und Strafe, wo die Überzeugung da ist von Sünde, da ist auch ein Fleiß und Eifer da, um Genesung bei dem Herrn gefunden zu haben, Gnade in den Augen Gottes, um erlöst zu sein von aller Ungerechtigkeit. Da kommt nun der Herr mit Seiner Verheißung. Er läßt die Armen in ihrer Not kostbare Verheißungen in Seinem Worte finden, und sie sind es, welche die Hoffnung auf Gott, auf Sein Heil und die vollkommene Erlösung von Sünden rege machen. Wo der Geist ist, wo Der spricht, kommt auch die Verheißung, und da wirkt Gott durch Seinen Heiligen Geist die Hoffnung, aber da ist doch diese Hoffnung vermengt mit Furcht, Angst und Zagen; sie ist so, daß sie manchmal scheint verschwunden zu sein. Da will denn der Apostel, daß wir Fleiß anwenden zur vollen Gewißheit der Hoffnung, und daß sie eine gegründete und gewisse sei. Sie ist aber darin gegründet und gewiß, daß, indem man die Macht des Herrn Jesu an seiner Seele geschmeckt hat, man von der Hoffnung nicht mehr lassen kann: „Er, der das Werk hat angefangen, wird es auch vollenden“. Die Augen werden mehr und mehr davon abgelenkt, stehen zu bleiben bei der Sünde, Verdrehtheit, Ohnmacht, und man wird mehr und mehr hingeführt auf das Opfer am Kreuz, daß es Sein Blut sei, welches rein macht von allen Sünden, und daß Sein Geist allein das wirkt, was vor Gott wohlgefällig ist.

Der Apostel will hier nicht von Glauben sprechen; weil er von Vergebung spricht, so spricht er von *Hoffnung*. Gott hat verheißt: Gnade, Vergebung von Sünden, Leben, ewige Seligkeit, vollkommene Erlösung und ein Hinübergebrachtsein in alle Herrlichkeit. Was da dient für dieses und das zukünftige Leben, was zur Beruhigung und zum Frieden der Seele dient, das steht alles fest, – nicht, daß wir es in unsern Händen sollten haben, sondern alles in der Verheißung Gottes. Und nun kommt das Gegenteil. Der Teufel hat einmal im Paradiese es verstanden, Gott vor den Menschen zum Lügner zu machen, und er hört annoch damit nicht auf, auf daß doch niemand Gott für ehrlich halte. So wirft er denn den Menschen ihre Not vor, daß sie nichts mehr sehen und fühlen. Da erhört denn Gott ihre Gebete nicht; Er läßt sie schreien: „Ach Herr, wie so lange!“ Er läßt sie sich herumschlagen mit allerlei Leidenschaften. Kommt nun der Teufel und sagt: „Es geht nicht“, – so läßt sich der eine beschneiden, der zweite wiederum taufen, der dritte hat wiederum was anderes, um von der Verheißung Gottes abzugehen, um Hilfe zu bekommen.

Der Apostel will aber, daß wir Fleiß anwenden, die Hoffnung *festzuhalten bis ans Ende*, und indem er das schreibt, beweist und verheißt Gott damit, daß Er es auch tut. Dein Gebet, dein Seufzen, deine Arbeit, liebe Seele, wird gewiß erhört; „die Verheißung“, sagt der Prophet, „wird doch endlich kommen“, und darum will der Apostel dieses eine, daß wir vollhalten. Das schreibt auch der Apostel Jakobus in seinem Briefe Kap. 1,2-4: „Meine lieben Brüder! achtet es eitel Freude, wenn ihr in mancherlei Anfechtungen fallet, und wisset, daß euer Glaube, so er rechtschaffen ist, Geduld wirket.

Die Geduld aber soll fest bleiben, bis ans Ende, auf daß ihr seid vollkommen und ganz, und keinen Mangel habet“. Dann ist man „vollkommen“, wenn man in der Verheißung fest bleibt; dauert es auch lange, so ist man eben darin vollkommen, daß man sie abgewartet hat. Dann kommt Er auch mit allen Seinen Schätzen, mit der Erfüllung der Verheißung. Darum soll die Geduld festbleiben.

V. 12: „*Daß ihr nicht träge werdet*“, so daß ihr es am Ende doch drangebt. Gibt man es auch nur halb dran, dann ist man auch halb für den Teufel, die Sektierer und bösen Leute gewonnen; „träge“ in der Hoffnung, in der Erwartung, durch den Glauben die Verheißung ererbt zu haben. „*Sondern Nachfolger derer, die durch Geduld und Glauben ererben die Verheißungen*“, also daß wir es gerade so machen, wie diese. Der Apostel spricht von Verheißungen, in der Mehrzahl, weil Gott viele Verheißungen gibt: „Dein Brot soll dir gegeben werden, dein Wasser hast du gewiß!“ „So du durchs Feuer gehst, will Ich bei dir sein!“ „Meine Gnade soll nicht von dir weichen!“ „Deine Augen werden den König sehen in Seiner Schöne!“ usw. Also alle die Verheißungen, womit Gott, der Herr, tröstet. Die Güter, welche in den Verheißungen ausgesprochen sind, gehen alle diejenigen an, zu welchen das Gesetz kommt und die nach Erlösung dürsten; die bekommen Gott in der Fülle Seiner Gnade, daß sie ewig vor Seinem Angesicht wandeln, darin erquickt werden und mit allen Geistern Seinen Namen loben immer und ewiglich.

Von dem, was in der Verheißung eingeschlossen liegt, werden sie *Erbe*. Gott will nichts für Sich allein haben, sondern alles sollen Seine Geschöpfe, Seine Erwählten mit Ihm haben, sie sollen Ihn haben mit allem, was an Ihm ist, so daß sie heißen Miterben Christi. Sie sollen Gemeinschaft haben an allen Seinen Gütern. Dieser Bruder will auch nichts für Sich allein haben.

Das steht fest im *Glauben*. Gott verheißt, und da sollt ihr nicht denken, Er habe es vergessen. Er kommt uns doch am Ende noch zuvor und überrascht uns; Er kommt mit Gnade und Vergebung zu der Stunde, wann wir es uns am wenigsten versehen; und wenn wir lange gewartet haben, so ist es dann doch bald wieder vergessen. Trocknet Er die Tränen, dann macht Er hundertjährige Leidenszeiten vergessen, so daß sie wie ein Sandkorn am Meere sind.

Also, Gott will erstlich den Glauben, daß wir Ihn für einen ehrlichen Mann halten, und wenn Er uns etwas gibt, das nichts bedeutet, und sagt, es habe großen Wert, daß wir es doch ja bewahren! Da kommt der Teufel und sagt: „Das ist Kreuz! das ist Kreuz! gib’s mir; da hast du einen goldenen Apfel!“ Was Gott gibt, scheint Er aus dem Kot geholt zu haben. Gott weiß aber, was Er sagt und was Er tut. Gebe ich einem Kinde einen Diamanten von hunderttausend Talern, so gibt es ihn für ein Püppchen wieder ab. So haben wir denn auch keinen Begriff davon, was es heißt, Gnade und Vergebung zu haben. Das ist also die Hauptsache: Gott für einen ehrlichen Mann halten, Glauben und Geduld haben, das ist: in dem Leiden unserer Seelen dabei bleiben, aus dem Leiden heraus uns doch an Gott halten: „Sollte Er mich auch töten, so will ich dennoch auf Ihn hoffen!“

Die Geduld haben wir nicht von uns selbst. Es ist eine Gabe Gottes, daß wir freudig das Kreuz tragen, welches Er uns aufgelegt hat. Er tröstet wieder, daß man manchmal ein Wort des Trostes bekommt. Froh auf dem Wege lasset uns beharren und uns daran halten in der Erwartung: „Gott wird doch kommen!“ Er will keine Leute haben, die da sauer sehen.

Nun sage ich nicht, daß dieser Glaube, diese Geduld und Hoffnung in den Gläubigen immer mächtig ist. Aber im Herzen liegt der Grund, und ob man auch scheint, die Hoffnung los zu lassen, so hält man doch daran fest wie ein Kind, welches das Versprochene nicht vergißt und immer wieder danach fragt. Also will der Apostel, daß wir seien wie ein Kind. Diejenigen, die angehalten und die Verheißung ererbt haben, hatten lange warten müssen. Wenn Gott Sein Wort offenbar erfüllen will, dann gilt es erst sterben, begraben werden, und dann – auferstehen!

Amen.

Schlußgesang

Lied 85,11

Ach, führ' mein Herz und Sinn
Durch Deinen Geist dahin,
Daß ich mag' alles meiden,
Was mich und Dich kann scheiden,
Daß ich an Deinem Leibe
Ein Gliedmaß ewig bleibe!

Zur Frage: „*Was ist die Wiedergeburt und was sind ihre untrüglichen Kennzeichen?*“ schreibt Pastor Dr. H. F. Kohlbrügge in seiner Predigt über Johannes 3,1-5 (zu finden in: „[Acht Predigten über Johannes 3,1-18](#)“):

Viele halten eine lebendige Überzeugung von Sünden und eine darauf folgende Beruhigung der Seele für die Wiedergeburt. Wenn dies auch zu der Wiedergeburt gehört, so ist es doch die Wiedergeburt an und für sich nicht.

Es versteht sich von selbst, daß die Wiedergeburt aller Erwählten stattgefunden hat in dem Tode und in der Auferstehung Jesu Christi, aber es gibt auch eine Zeit für einen jeden Einzelnen derselben, in welcher er dieser Wiedergeburt durch Erneuerung des Geistes teilhaftig wird.

Diese Erneuerung des Geistes darf wohl eine Geburt heißen, denn nur sie macht lebendig was tot war, und zu Kindern Gottes, die zuvor Sklaven des Satans und der Sünde waren; auch ist sie lediglich ein Werk der Gnade. –

Der Herr nennt die Wiedergeburt ein Geborenwerden aus Wasser und Geist; von Gottes Seite kann er uns und will er uns solcher Geburt teilhaftig machen in der Taufe, wie solches unser Taufformular ausdrücklich lehrt, daß aber seinerseits der Mensch davon später die Frucht habe, ist wiederum ein Werk der allmächtigen Gnade.

Wenn auch bei dem einen und anderen die Wirkung solcher Gnade sich äußert von Jugend auf, äußert sie sich durchgehend bei den meisten zwischen dem Jünglings- und Mannesalter, bei etlichen selbst wenn sie grau geworden sind. –

Wenn aber die Wiedergeburt nicht allein besteht in einer Überzeugung von Sünden und darauf folgender Beruhigung, so wird mancher verlegen fragen: worin besteht sie denn eigentlich? Ich antworte: darin daß man aus dem Gesetz und seinem Treiben hinübergeht am Geist in den Glauben an Jesus Christus als seinen einzigen Lehrer, König, Hohenpriester, Gesetzgeber und Seligmacher, seine Seligkeit in keinem Stück mehr zu erwarten von den Werken der Gerechtigkeit, die wir möchten getan haben, sondern von der großen Barmherzigkeit unseres Gottes und Heilands. Demzufolge liegt die wahrhaftige Wiedergeburt in dem Übergang am Glauben aus dem alten Wesen Adams und des Buchstabens in das Wesen des Geistes des Lebens in Christus Jesus, und dieser Übergang geschieht an der Hand des heiligen Geistes durch ein mächtiges, unwiderstehliches und liebliches Ziehen des Vaters zu Christus hin.

Wo ein solcher Übergang stattfindet, da ist ein mächtiges und tiefes Gefühl nicht allein seiner Sünden, sondern auch seiner grundlosen Verlorenheit und Verdorbenheit, dazu eine wahrhaftige Lust mit dem Gesetz Gottes in Übereinstimmung zu sein, aber nicht weniger ein Innesein seiner eigenen gänzlichen Ohnmacht und ein Ringen, um von der Tyrannei der Sünden erlöst zu sein. Da wird man denn völlig überzeugt von der Unzulässigkeit aller Werke der Frömmigkeit unserer eigenen Hände, und indem man hinübersetzt wird in die Herrschaft der Gnade, hält man sich mit Christus dem Gesetz abgestorben und freut sich der Verheißung, indem man sich bedeckt fühlt mit ewiger Gnade: „Ich will dich unterweisen und dir den Weg zeigen, da du wandeln sollst, ich will dich mit meinen Augen leiten“.

Das untrüglichste Kennzeichen der Wiedergeburt ist das Bewußtsein im heiligen Geist, das Zeugnis welches der heilige Geist unserem Geist gibt: daß wir dort droben einen gnädigen Gott und Vater haben, der um Christi willen uns alle unsere Sünden geschenkt, unser Leben vom Verderben gerettet hat und uns krönt mit seinem Heil.

Das zweite Kennzeichen ist, daß man es nicht mache wie *Saul*, welcher stets meinte: Gott könne ihm nur gnädig sein, wenn er Werke der Frömmigkeit getan hätte, welche er sich selbst vorschrieb. Er warf Gott einen Knochen ab und behielt das fette Fleisch für sich.

Das dritte Kennzeichen besteht darin, daß man unter Hintansetzung seiner selbst und eignen Gelüstens sich gegen seinen Nächsten benimmt mit derselben Liebe, mit derselben Gelindigkeit und Bereitwilligkeit zu vergeben, wie Gott sich gegen uns benimmt; daß man nicht sich selbst für einen Christen und andere für Gottlose hält, vielmehr von allen Menschen das Beste glaubt, sich selber aber als einen Gottlosen und als den Vornehmsten der Sünder kennt. Denn der läßt wahrlich anderen Barmherzigkeit widerfahren, dem selbst Barmherzigkeit widerfahren ist. –

Diejenigen von euch, welche diese Dinge wissen, sind selig, wenn sie dieselben auch tun. – Und ihr Elenden, die ihr nichts habt als Sünden und euch so ausstreckt zu dem Herrn, eurer Gerechtigkeit, das wißt, daß ihr es freudig wagen könnt im Namen Jesu, euch zu werfen ohne Werk auf die feste Gnade, welche für alle da ist, die im Schatten des Todes hinaufseufzen zu der ewigen Erbar-
mung. Amen. –